

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Mai 2020 –

---

**Mendl, Hans: Taschenlexikon Religionsdidaktik.** Das Wichtigste für Studium und Beruf. – München: Kösel 2019. 315 S., brosch. € 22,00 ISBN: 978-3-466-37246-1

Die von Jürgen Habermas eigentlich auf die Postmoderne gemünzte Bezeichnung einer „Neuen Unübersichtlichkeit“ hat inzwischen diagnostische Kraft für ganz verschiedene Felder gewonnen. Auch für die Religionspädagogik trifft dies zu. Die Diskurse sind hoch komplex geworden. Holistische Entwürfe von religionspädagogischen Großkonzepten, wie sie noch in den 2000er-Jahren *state of the art* waren, sind derzeit nicht vorstellbar, allenfalls Neujustierungen auf grundlagentheoretischer Ebene von einem Pluralismusparadigma zu einer heterogenitätsfähigen Denkform. Umso wichtiger werden Orientierungen und Systematisierungen. Traditionell hoch verdiente Kompendien sind weiterhin relevant, manche sind inzwischen zu handhabbaren Kurzformen verdichtet oder werden derzeit unter altem Namen neu konzipiert. Daneben aber hat sich entsprechend der zunehmenden Digitalisierung der Lebenswelten mit Wirelex ein Lexikon der Religionspädagogik etabliert, das nicht nur kompetent informieren, sondern zugleich und v. a. den veränderten Nutzungsbedingungen der Adressat/inn/en entgegenkommen will. Digital natives recherchieren eher im Internet, als Fachartikel analog zu lesen. Was aber soll und kann nun in diesem hoch ausdifferenzierten Feld das vom Passauer Religionspädagogen Hans Mendl vorgelegte *Taschenlexikon Religionsdidaktik*, der ja seinerseits mit der inzwischen ebenfalls klassisch zu nennenden Kompaktversion eines religionsdidaktischen Handbuchs Teil dieser Systematisierungstendenz der Religionspädagogik geworden ist? Mit dem jüngst fulminanten Entwurf Armin Nassehis zur Digitalisierung könnte man diesem Lexikon immerhin noch den Wert einer zu Digitalisierung parallel verlaufenden Retrowelle attestieren. M. fragt im Vorwort selbstkritisch, ob er nicht mit der Konzentration auf Wissensbestände, die in elementarisierter Verdichtung vorgetragen würde, lediglich einen Beitrag zu „Beschleunigungstendenzen und der Oberflächlichkeit unserer Gesellschaft“ leisten würde (6). Er selber will einer solchen konsumorientierten Häppchenlogik entgegenwirken, indem er seinem Taschenlexikon einen komplementären Wert im Konzert anderer Zugänge einräumt. M. will es gerade nicht als „solitäres Bildungsinstrument“ (6) des Anhäufens enzyklopädischen Wissens, sondern als Teil eines mehrere Phasen umfassenden religionspädagogischen Bildungsprozesses eines berufspersonellen Habitus verstanden wissen. Doch kann das Taschenlexikon diesen selbstgesetzten Ansprüchen genügen?

Bemerkenswert und auch signifikant für den Aufbau des Lexikons ist die Genese der Lemmata, tragen sie doch (gewiss geprägt vom konstruktivistischen Credo des Vf.s) prozessuralen Charakter. Sie sind aus den Skripten zu Vorlesungen hervorgegangen, die zu Beginn von Studierenden

als Selbstkontrolle des Vorwissens und der „Resonanz“ (5) gesichtet und als eine Art Zielhorizont und „Verheißung“ (5) am Ende genommen werden, wo alle Begriffe mit Bedeutung gefüllt sein sollten.

Das Werk ist klar gegliedert. Nach dem die Anlage und die Hermeneutik des Werks klärenden Vorwort (5–7) informiert das vorgeschaltete Abkürzungsverzeichnis (8) nicht nur formal über Kürzel, sondern v. a. inhaltlich über die einschlägigen religionspädagogischen und theologischen Referenzwerke. Das eröffnet schnell und leicht die Möglichkeit, vertiefende Überlegungen einzuholen und die werknottwendig verdichteten Informationen in größere Zusammenhänge einzuordnen. Insgesamt sind 303 Lemmata versammelt. Sie sind alphabetisch angelegt, aber nicht nochmals durch eine eigene Systematik etwa nach theologischen, interdisziplinären oder etwa historischen Gesichtspunkten geordnet. Ein das Werk abschließender Überblick (307–315) zeigt Querverweise auf und hat daher einen enormen funktionalen Wert bei dessen Erschließung.

Natürlich liegt es in der Logik einer Rezension, die überbordende Fülle an Informationen, an Horizonten und instruktiven Einblicken nicht einmal nennen zu können. Sie reicht von einem Text über „Abduktive Korrelation“ (9) über „Kompetenzorientierung“ (149), „Komplementarität“ (150) und „Konfessionell“ (151) bis zu „Zweites Vatikanisches Konzil“ (303) – um nur ansatzweise das Spektrum des Lexikons zu nennen. Jeder Artikel ist nach einem einheitlichen Schema in zwei Teile gegliedert: auf komprimierte Informationen folgen Angaben weiterführender aktueller Literatur. Zugleich werden Verweise auf andere Artikel im Lexikon gegeben. Dadurch, aber zugleich auch durch eine andere Methodik, wird ein Effekt erzielt, der die gegebenen Grenzen eines Lexikons, das in „Hosen- und Jackentasche“ (5) passen soll, im Ansatz weitet: M. gruppiert bestimmte Lemmata so zueinander, dass sich längere inhaltliche Passagen ergeben. Exemplarisch könnte man dies auf dem Feld des Interreligiösen (123–125) wie auf dem Feld der Ethik (63–66) zeigen. Jeweils werden Lemmata aneinandergereiht, sodass dieses Arrangement einen fast zusammenhängenden Text ergibt, der über das komprimierende Maß eines Taschenlexikons hinaus systematische Überlegungen ermöglicht. So werden Lemmata zu „Ethik“, „Ethik, formale und materiale“, zu „Ethikunterricht“ und „Ethische Bildung“ arrangiert. Das erhöht den Ertrag und das Niveau der ausgebreiteten Überlegungen.

Doch – um damit eine kritische Diskussion des Werkes zu eröffnen – wird ein solcher Vorteil mit einer unklaren Systematik erkaufte. Warum ist „Ethische Bildung“ hier angeordnet, nicht aber als Bezugspunkt zur „Bildung“, wo man durchaus dieses Lemma als Parallele zu „Bildung, religiöse“ (32) hätte erwarten können? Warum sind „Diskursethik“ (46) oder – noch mehr – „Modelle ethischer Bildung“ (190) nicht in diesem ethischen Feld verzeichnet? Warum werden Lemmata wie „Institutionelle Lernorte“ (119) und „Lernorte, außerschulische“ (173) nicht zu einem Lemma zusammengefasst? Kurzum: der Vorteil des sinnbezogenen Arrangements bestimmter Lemmata geht mit einer ungeklärten Systematik einher. Es fehlt eine klare selbstreflexive Kriterienlogik und Systematik der Lemmata. M. gibt, abgesehen von den Hinweisen zur Genese der Lemmata, keine Begründung und keine Kriterien dafür, warum die jeweiligen Lemmata aufgenommen worden sind, andere hingegen (wie z. B. „Macht“, „Subjektivierung“, „Entwicklungsforschung“ etc.) nicht, und nach welchen Kriterien die Artikel in ihrem Umfang durchaus unterschiedlich ausfallen. Liegt es in der Natur der Sache oder dem Gewicht, das einzelnen Lemmata zukommt? Warum aber wird dann der Korrelationsdidaktik vergleichsweise viel, aber dem lange Zeit dominanten und noch immer nachwirkenden Konzept des Hermeneutischen Religionsunterrichts wenig Raum gewährt? Auffällig ist zudem die uneinheitliche Formulierung der Lemmata, die mal (und überwiegend) substantivisch, aber manchmal adjektivisch ausfallen (z. B. 116). Diese Indizien deuten auf eine fehlende Systematik

hin, die den eigenen Selbstanspruch des Vf.s schwächt. Hier scheint sich die eingangs beschriebene Genese der Lemmata negativ niederzuschlagen. Auch widerspricht der inklusive, gendergerechte Ton des Vorworts doch manchen Artikeln, die sich genau einer solchen Sprache verweigern (z. B. 258).

Gleichwohl trüben solche Monita keineswegs den außerordentlich hohen Ertrag dieses Werkes. Es bietet in komprimierter Form jeweils hoch lesenswerte Artikel, die klar formuliert und multiperspektivisch angelegt sind. Natürlich hätte man sich vertiefende Informationen gewünscht. So zeigt beispielsweise der Artikel zur Reformpädagogik durchaus auch deren Kehrseite, macht aber nicht hinreichend deren Relevanz auch in den derzeitigen Missbrauchsdebatten deutlich. Aber dass ein solcher Artikel Lust auf mehr macht, dass man wohl informiert wie motiviert weiterstudieren möchte, das ist nicht der geringste Ertrag dieses beeindruckenden Werkes, dem man entsprechend des augustinischen „Tolle et Lege“ viele Leser/innen wünschen möge. Und die Tatsache, dass bereits eine digitalisierte Version angekündigt ist, zeigt zugleich die Relevanz für die digital natives unter den anvisierten Adressat/inn/en.

Über den Autor:

*Bernhard Grümme*, Dr., Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bochum (Bernhard.Gruemme@rub.de)